

Tierärztinnen und Tierärzte im Jahr 2015

Einladung zum Berufspolitischen Podium beim 5. Leipziger Tierärztekongress

Im Rahmen des 5. Leipziger Tierärztekongresses findet am Donnerstag, 21. Januar 2010, 14.00–15.30 Uhr, das traditionelle berufspolitische Podium statt. Unter dem Motto „Tierärztinnen/Tierärzte im Jahr 2015“ wird Prof. Dr. Theo Mantel, Präsident der Bundestierärztekammer, das Podium moderieren und gemeinsam mit Repräsentanten des Berufsstandes aus dem In- und Ausland Zukunftsvisionen für den tierärztlichen Berufsstand diskutieren.

Im Vorfeld erörterte er mit Dr. Hans-Georg Möckel, Präsident der Sächsischen Landestierärztekammer und Mitglied im Kongressbeirat, verschiedene wichtige Punkte rund um die Frage nach der Zukunft unseres Berufsstandes. Die Redaktion des Deutschen Tierärzteblattes hat zugehört:

Möckel: Der Berufsstand der Tierärzte untersteht einem Wandel wie jeder andere freie Beruf auch. In den Zeiten der Weltwirtschaftskrise stehen angehende Studentinnen und Studenten, wie auch Studierende und fertige Tierärztinnen und Tierärzte vor der Frage: Quo vadis Beruf Tiermedizin? Wie wird sich das Berufsbild bis 2015 wandeln? Ist beispielsweise der Allrounder noch gefragt und zeitgemäß?

Mantel: Ja, ich denke schon. Der Allrounder ist unverzichtbar, denn gerade auf dem Lande wird er bzw. sie auch in Zukunft ein wichtiges Bindeglied zum Tierbesitzer sein. Die Wege bis zum nächsten Spezialisten sind oft weit. Die Ausbildung befähigt die Tierärzte alle zu einer Tätigkeit in einer Gemischtpraxis. Eine stete Fortbildung ist allerdings sehr wichtig, denn gerade in der Kleintiermedizin sind in den letzten zehn Jahren enorme Fortschritte erzielt worden. Vom Gemischtpraktiker der Zukunft wird aber immer häufiger erwartet, wie in der Humanmedizin lange üblich, auf die Überweisung des Patienten zu einem Spezialisten zurückzugreifen. Eine Rücküberweisung nach Abschluss der Behandlung an den „Haus-tierarzt“ sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Ein Gemischtpraktiker kann sich heute nicht auf allen Gebieten zu einem Spezialisten fortbilden, das ist eine Illusion. Hier ist ein Umdenken mancher Kollegen nötig, sowohl der Gemischtpraktiker, als auch der Spezialisten.

Möckel: Bei Spezialisten denke ich zwangsläufig auch an High-Tech, gerade in der Kleintier- und Pferdemedizin. Was ist sinnvoll? Was ist leistbar?

Mantel: Die Besitzer erwarten vom Tierarzt kompetente Beratung und Hilfe. In Absprache zwischen Tierarzt und Patientenbesitzer können Magnetresonanztomographie, Endo-

prothetik und vieles mehr angeboten werden. Die Entscheidung darüber, was sinnvoll, finanziell leistbar und mit dem Tierschutz vereinbar ist, muss jeder Tierbesitzer selbst treffen. Die Aufgabe des Tierarztes wird dabei noch mehr als bisher die kompetente Beratung sein, aber natürlich muss er auch ein wachsames Auge auf die Vorgaben des Tierschutzgesetzes haben, denn kein Tier darf unnötig leiden. High-Tech-Medizin kann nur von Spezialisten angeboten werden, also von Kollegen, die einer intensiven Fort- und Weiterbildung nachgehen. Hier ist die Tierärzteschaft gefragt – sowohl die Standesvertretungen und die Hochschulen als auch jeder einzelne Tierarzt.

Möckel: In der Praxis regiert noch immer die „Ein-Mann-Show“ – aber es fragt sich, ob die Einzelpraxis künftig überhaupt noch leistbar sein wird?

Mantel: Warum nicht, wenn die Rahmenbedingungen stimmen? Das müssen sie aber. Wenn ein Kollege oder eine Kollegin es schafft, eine angemessene Vertretungsregelung für sich zu organisieren, kann eine Einzelpraxis gut funktionieren. Auf dem Lande wird das aber schwieriger. Hier muss oft ein echter Vertreter eingestellt werden, denn Kollegen haben ihre Praxis nicht unbedingt im nahen Umfeld. Damit wird eine Wochenendentlastung meist schwieriger. Um Vertretungen zwischen Einzelpraxen zu organisieren, ist soziale Kompetenz von allen Kolleginnen und Kollegen im Umkreis gefordert: Kollegialität muss sehr groß geschrieben und Konkurrenzdenken abgebaut werden. Wenn diese Rahmenbedingungen nicht stimmen, drohen Arbeitsüberlastung und Burnout, Unzufriedenheit und Isolation. Ein „365 Tage-24 Stunden-Dienst“ ist heute auch bei Tierärzten nicht mehr zeitgemäß. Vor allem Tierärztinnen legen Wert auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Beruf und Privatleben. Die jungen Kollegen ziehen nach.

Möckel: Gibt es Arbeitszeitmodelle, die auch in Landpraxen Beruf und Familie vereinbar machen?

Mantel: Entgegen den manchmal vorherrschenden Annahmen gibt es in der Nutztierpraxis auch Praxisformen, die mit der Familienplanung gut vereinbar sind, z. B. in der Schweinepraxis oder der Geflügelpraxis. In größeren Mehr-Personen-Praxisbetrieben können geregelte Arbeitszeiten und Dienste organisiert werden, so dass auch Mütter mit Kleinkindern eine gute Chance für eine befriedigende und lohnende tierärztliche Tätigkeit haben. In solchen Praxen ist das Einkommen



der angestellten Tierärzte oft sehr gut und die Arbeit planbar. Schwieriger ist es in Rinderpraxen, wenn die Gesamtpraxis zu klein ist und die Dienste zwischen wenigen Kolleginnen und Kollegen geteilt werden müssen. Aber auch hier gilt: Die Rahmenbedingungen sind entscheidend.

Möckel: Gibt es einen „Tierarztnotstand“ auf dem Lande, weil Frauen Beruf und Familie dort nicht vereinbaren können, aber mehr als 85 Prozent der Approbationen an Frauen verliehen werden?

Mantel: Das liegt sicher nicht alleine an der hohen Quote an Tierärztinnen, sondern ist ein vielschichtiges Problem. Einige Kollegen berichten von Nachwuchsproblemen, andere können nicht klagen, haben seit vielen Jahren durchgehend die gleichen Assistentinnen. Auch hier gilt sicher: Die Rahmenbedingungen sind ein sehr entscheidender Faktor – geregelte Arbeitszeit, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeit, Verdienst, etc. In machen Regionen scheinen aber auch besondere Bedingungen zu herrschen, die die Lage schwierig machen. Die Ursachen sind uns noch nicht bekannt, aber vorstellbar wären Konkurrenz durch „Rosinen-Picker“, überregional tätige Tierärzte, illegale Dumpingpreise, oder auch ganz andere Dinge. Die Podiumsdiskussion in Leipzig soll dazu auch als Diskussionsforum dienen. Eine rege Beteiligung von Seiten der praktizierenden Kolleginnen und Kollegen wäre wünschenswert.

Möckel: Unbedingt! Wie anders kann ein Berufsstand sich weiterentwickeln als dadurch, dass seine Mitglieder sich untereinander austauschen? Das geht am besten im persönlichen Gespräch. Und die Möglichkeit hierfür bietet sich doch gerade im tierärztlichen Praxisalltag viel zu selten. Umso wichtiger, dass wir Gelegenheiten wie diese Podiumsdiskussion nutzen. Vom 21. bis 23. Januar werden mehrere hundert Tierärztinnen und Tierärzte in Leipzig zusammentreffen. Ich bin gespannt, was die Kolleginnen und die Kollegen auf der Podiumsdiskussion zum Motto „Tierärztinnen/Tierärzte im Jahr 2015“ zu sagen haben. Im Namen der Veranstalter lade ich hiermit ganz herzlich dazu ein! Nehmen Sie teil! ■